

Referat zur Auflösung der Nationalen Volksarmee der DDR

Wo liegt der Unterschied zwischen dem Anschluss Österreichs 1939 und der Annexion der DDR 1989? Beides wurde von Teilen der Bevölkerung mit Jubeldemonstrationen auf der Straße begeistert begrüßt. Beides wurde als Zusammenführung des deutschen Volkes bezeichnet, als Wiederherstellung des Deutschen Reiches, als Wiedervereinigung. Dennoch gibt es natürlich zahlreiche Unterschiede: Die Tatsachen, die zur Existenz zweier deutscher Staaten nach 1945 geführt haben, die geschichtlichen Umstände, die den Anschluss jeweils möglich gemacht haben, der Widerstand des österreichischen Proletariats, der dem Anschluss vorausgegangen ist usw. usf.. Es gibt aber noch einen weiteren wesentlichen Unterschied auf den ich hinaus will und der viel damit zutun hat, was ich in meinem Referat über die NVA gesagt haben. Österreich war ein kapitalistisches Land, hatte eine Armee, die Teil des Unterdrückungsapparates der Österreichischen Bourgeoisie war. Die Nationale Volksarmee ist mit einer solchen Armee nicht zu vergleichen, sie wurde zu völlig anderen Zwecken aufgebaut und ausgerichtet. Zwecken, die denen des westdeutschen Kapitals diametral entgegen standen. Das ist der Grund dafür, dass sie nicht einfach mit der Bundeswehr zusammengeführt werden konnte, es nicht ausgereicht hat den Soldaten einfach einen neuen Kommandeur vor die Nase zu setzen. Das ist der Grund dafür, dass sie zerschlagen werden musste und nichts von ihr übrig bleiben durfte. Dies gilt im Übrigen auch für alle anderen Teile des Staatsapparates der DDR. Und ohne hier etwas vorweg nehmen zu wollen: Diese Tatsache hat auch Auswirkung auf das was an die Stelle des Zerschlagenen getreten ist. Hat Auswirkung auf die Bundeswehr, die in die DDR einmarschiert ist. Das ist nicht zu vergleichen mit der Eröffnung einer weiteren Kaserne in der BRD, das hat einen grundlegenden Umbau der Bundeswehr notwendig gemacht und eben nicht nur, wie es oft so vereinfacht gesagt wird, den Umbau der Bundeswehr zur Angriffsarmee ermöglicht. Aber kommen wir dazu, wie die Auflösung dieser völlig anderen Armee vor sich gegangen ist.

Bei der Einverleibung der Nationalen Volksarmee (NVA) der DDR musste die BRD im Wesentlichen zwei Hindernisse überwinden. Zum Einen die Bedenken der Alliierten im Bezug auf ein wiedererstarkendes Großdeutschland. Hier insbesondere die der Sowjetunion, die Bundeswehrverbände auf dem Gebiet der DDR für eine Zumutung hielt und vor allem ein damit verbundenes Vorrücken der NATO an die Grenzen zu Polen und der Tschechischen Republik.

Zum Anderen die Vorstellungen der DDR zur „Wiedervereinigung“, die denen der BRD entgegenstanden, aber zu Gunsten der Verschleierung ihrer Annexionspolitik zunächst nicht offen abgelehnt werden konnten.

Die in Auflösung befindliche SED in Leipzig veröffentlichte noch 1990 einen „Aufruf zur Unterschriftensammlung für den sofortigen Beginn einer Entmilitarisierung der beiden deutschen Staaten“, in dem sie ihre Vorstellung über die Vereinigung darlegte: „Eine Entmilitarisierung sehen wir als Voraussetzung für die konföderative Vereinigung der beiden deutschen Staaten.“¹ Der Ende 1989 ins Amt gekommene Verteidigungsminister der DDR, Hoffmann strebte noch sehr weitgehende Reformen der NVA an, die ein neues Dienstgesetz, die demokratische Wahl von Sprechern in den jeweiligen Einheiten, die Einführung der 5-Tage-Woche und die Einsetzung von

¹ Leipziger Volkszeitung, Nr. 11, 13./14.01.1990, 46.(97.) Jahrgang, Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes, Herausgeber: Bezirksleitung Leipzig der SED-PDS

„Runden Tischen“ auf den Führungsebenen der Armee und im Ministerium beinhalteten. Beides ein Ausdruck der Illusionen auf Seiten der DDR über die „Wiedervereinigung“, die keine war oder aber auch gezielte Propaganda um Gegenüber der Bevölkerung den Schein zu wahren, es würde sich hier um eine „Reform des Sozialismus in der DDR“ und um eine Vereinigung zweier Staaten handeln, bei der die DDR ihre Vorstellungen einbringen könne. Das zeigt z.B. auch folgendes Beispiel: Der von der NVA benannte Vertreter in einer gemeinsamen Streitkräftekommission wurde nur zum ersten Treffen eingeladen und ab dann nicht mehr. Dazu der Verteidigungsminister der DDR, Hoffmann: „Man wollte wohl [...] niemanden von der Führung der NVA in dieser Kommission haben. Da über die Tätigkeit dieser strengstes Stillschweigen befohlen worden war, tappten wir also weiter im Dunkeln und erlebten dann unangenehme Überraschungen, als es ohnehin fast zu spät war, noch auf Veränderungen hinzuwirken.“²

Noch im Februar 1990 log Egon Bahr selbstbewusst: „Ein vereinigtes Deutschland und die Mitgliedschaft in der NATO schließen sich aus.“³ In Wirklichkeit lagen die Dinge für die BRD genau andersherum, also für sie gehörte beides untrennbar zusammen.

Bis zuletzt wurde von Seiten der neuen Führung der DDR versucht den Schein zu wahren, dass die NVA nicht aufgelöst werde. Der letzte Verteidigungsminister der DDR, Eppelmann geht davon aus es werde in Zukunft zwei deutsche Armeen geben. Gleichgültig, ob dies Naivität oder politisches Kalkül war, es hatte den Effekt, dass die Lage innerhalb der NVA bis zum 3. Oktober stabil blieb. Freunde hatte er sich bei den ehemaligen NVA-Angehörigen, für die er bald zum „Vereppelmann“ wurde, damit allerdings nicht gemacht.

Für die BRD war weniger entscheiden, welche Vorstellungen die DDR zum deutschen Militär hatte, als das, was sich gegenüber den Alliierten, insbesondere gegenüber der Sowjetunion durchsetzen ließ.

Hier war der entscheidende Durchbruch, die mit großzügigen Wirtschaftshilfen erkaufte Vereinbarung mit Gorbatschow im Juli 1990. Sie beinhaltete die Reduzierung der Soldaten auf insgesamt 370.000 und das Zugeständnis eine „gesamtdeutsche“ Armee aufbauen zu dürfen, das Verbleiben der BRD in der NATO, allerdings mit der Einschränkung, dass auf dem Gebiet der DDR keine NATO-integrierten Bundeswehrverbände stationiert werden dürfen und den Abzug der Roten Armee.

Damals tauchen Forderungen in der BRD auf, die Bundeswehr auch außerhalb des NATO-Vertragsgebiets einzusetzen.

Einen Monat später folgte bereits der Marschbefehl aus Bonn für eine Verbindungsgruppe der Bundeswehr in die damals noch souveräne DDR. Diese nahm am 28. August im Ministerium für Abrüstung und Verteidigung der DDR in Strausberg bei Berlin ihre Arbeit auf. Sie sollte klären, wie die NVA am schnellsten aufgelöst und einzelne Soldaten sowie Material und Liegenschaften in die Bundeswehr integriert werden könnten. Generalleutnant Jörg Schönbohm wurde von Stoltenberg zum zukünftigen Oberbefehlshaber des neuen Bundeswehrkommandos Ost in Strausberg ernannt. Dieses war direkt dem Verteidigungsministerium in Bonn unterstellt. In Strausberg wurde darüber hinaus eine Außenstelle des Bonner Verteidigungsministeriums eingerichtet, unter der Leitung des Ex-DDR-

² Die Nationale Volksarmee der DDR zwischen „Wende“ und Auflösung – Der Untergang der NVA im Lichte des Zusammenbruchs der DDR“, Universität Regensburg, von Ove Ovens, Ingolstadt 2003, Seite 396

³ Jörg Schönbohm: Zwei Armeen und ein Vaterland. Das Ende der nationalen Volksarmee. Berlin 1992, Seite 22

Staatssekretärs Werner Ablaß. Bereits vom 1. September an sollten alle Wehrpflichtigen der NVA von Bundeswehrsoldaten nach deren Vorschriften ausgebildet werden.

Am 3. Oktober ging die Kommandogewalt auf das Bundeswehrkommando Ost über. Nebenbei: Dieses Kommando hatte eine teilstreitkräfteübergreifende Struktur, ein Vorgriff auf den einige Jahre später eingerichteten Generalstab (Einsatzkräfteführungskommando). Aufgabe des Bundeswehrkommandos Ost war im einzelnen, Sicherheit und Kontrolle zu gewährleisten, den Abzug der Sowjettruppen zu unterstützen, Material, Waffen und Munition zu konzentrieren, Einheiten aufzulösen und neu aufzustellen – und die überwältigende Mehrheit der Truppen zu entlassen.

Dies war allerdings mit Schwierigkeiten verbunden. 173.000 NVA-Soldaten und 495.000 westdeutsche Bundeswehrsoldaten mussten zu einer neuen Bundeswehr zusammengefügt werden, die mehr als 370.000 Soldaten nicht haben durfte. Folglich gab es für 298.000 Ost- und Westdeutsche in Uniform keinen Platz mehr. Aus Sicht der BRD natürlich in erster Linie für Ostdeutsche in Uniform. Das Problem bestand darin, dass man noch einen Teil der NVA zur Auflösung der selben benötigte, sie aber anschließend nicht mehr haben wollte, hätte man ihnen das gesagt wären noch mehr gegangen, dadurch wären aber große Mengen an Waffen unbewacht gewesen, was als unkalkuliertes Sicherheitsrisiko eingestuft wurde. Bereits im April 1990 hatte Ministerpräsident de Maizière bei einem Treffen mit Teltshik geäußert, dass er die NVA nicht auflösen könne, weil die entlassenen Offiziere und Unteroffiziere ein Sicherheitsrisiko für ihn und für die Regierung bedeuten würden. Ein NVA-Offizier äußerte sich dazu wie folgt: „Soldaten dürfen nicht auf der Straße stehen, weil sie wissen, wo gegenwärtig Waffen und Munition gelagert werden. Ich habe Bauchschmerzen, Soldaten und Offiziere hier in Rostock bei einer Arbeitslosenquote von 30% zu entlassen. Sie müssen beschäftigt werden, egal wie.“

Es wurde schließlich so vorgegangen, dass bestimmte NVA-Angehörige in den Status Soldat auf Zeit für zunächst zwei Jahre übernommen werden konnten. Nach zwei Jahren wurde dann entschieden, ob diese Soldaten weiterhin als Soldat auf Zeit bzw. Berufssoldat dienen könnten. Mit dem Ergebnis, dass 6.000 von 32.000 Offiziere, 11.200 Unteroffiziere und 800 Mannschaften in ein Dienstverhältnis als Soldat auf Zeit übernommen wurden. Nach zwei Jahren wurden dann 3.027 Offiziere, 7.639 Unteroffiziere und 207 Mannschaften für ein weiterführendes Dienstverhältnis ausgewählt. Im Bezug auf die Offiziere stellte Jörg Schönbohm klar, was hier die Kriterien waren: „Wenn solche Offiziere hofften, künftig in der Bundeswehr dienen zu können, müssen sie sich aber ohne Wenn und Aber von der Vergangenheit der sozialistischen Streitkräfte lösen.“⁴

Von den Piloten sollen alle entlassen werden. Aus der Marine wurden von 8500 Soldaten 7000 entlassen. Kein Boot sollte im Dienst bleiben.

Insgesamt hatte die NVA, bezogen auf die Berufs- und Zeitsoldaten 90% ihrer Stärke verloren, die Bundeswehr knapp 90% behalten. Die Zeitung „Die Zeit“ stellte dazu passend fest: „Im westdeutschen Versuch, Ostdeutschland ohne Ostdeutsches zu übernehmen, verlieren sich die Spuren der alten NVA.“⁵

⁴ Seminar für Politische Wissenschaft, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, „Die Auflösung der NVA und ihre Teilintegration in die Bundeswehr“, Hausarbeit zum Hauptseminar, „Ausgewählte Probleme deutscher Sicherheitspolitik“ im Sommersemester 2001, Leitung: Prof. Dr. Manfred Funke, vorgelegt von: Matthias Fuchs, 7. Fachsemester Politologie, Kölnstraße 104, 53111 Bonn

⁵ Die Zeit, „Die vielen Leben der Bundeswehr“, von Walther Stützle

Von zentraler Bedeutung für die Umsetzung des Plans war die Entsendung von Bundeswehrsoldaten in alle Einheiten der ehemaligen NVA. Etwa 2.000 Offiziere und Unteroffiziere der Bundeswehr übernahmen Kommandos.

Alle Generäle der NVA waren am 27. September entlassen worden, so dass alle Führungspositionen, aber auch etwa die Hälfte aller Kommandos unterhalb der Divisionsebene von der alten Bundeswehr besetzt wurden. Dies hatte auch den Zweck, klarzustellen, wer jetzt die Kommandogewalt hatte. Ein westdeutscher Stabsoffizier machte den Standpunkt deutlich: „Wir wollen die Verantwortung ganz, sind nicht als Berater, sondern als Führer hier.“⁶ Darüber hinaus wurden den Truppenteilen im Osten westdeutsche „Patentverbände“ zur Seite gestellt. Bis 1994 wurden insgesamt 58.000 Soldaten aus dem Westen im Osten stationiert. Forderungen von NVA Angehörigen, dann müssen aber auch Soldaten aus der DDR Führungspositionen im Westen übernehmen, schließlich handele es sich um eine Vereinigung, wurden eher belächelt. Soldaten im Westen brachten Schilder in ihren Schränken an, auf denen es hieß: „Ich lasse mir von ehemaligen NVA-Offizieren nichts befehlen.“ Wenn NVA-Soldaten im Westen eingesetzt wurden, dann zur Ausbildung.

Überhaupt macht der Umgang mit der Führung der NVA einiges deutlich. Am 15.09.1990, zwei Wochen vor der Auflösung der NVA wurde noch mal die gesamte Führungsriege der NVA ausgetauscht, für die entlassenen wurden junge unscheinbare Offiziere eingestellt. Der ehemalige Verteidigungsminister der DDR, Hoffmann dazu: „ein Akt von Clownerie“. Die Verabschiedung der Führungsspitze bei einem Abendessen im Gästehaus der NVA endete damit, dass die Verantwortlichen frühzeitig aufstanden und gingen.

Die verbliebenen 24 NVA-Generäle (von 300) und –Admirale wurde am Freitag, dem 28. September 1990 kurz vor Dienstschluss über ihre Entlassung am 03. Oktober informiert. Die Entlassungsurkunde wurde ihnen nicht vom Minister sondern von einem Staatssekretär in die Hand gedrückt.

Weitere Schlaglichter dazu:

„Wollte man den NVA-Offizier zum Zeitpunkt seines Beitritts zur Bundeswehr mit einem einzigen Ausdruck beschreiben, dann hieße der: am Boden zerstört.“
(Herspring)

Erfahrungsbericht: „Ich habe erlebt, wie ein Wessi-Feldwebel einen Leutnant aus der NVA zusammengeschissen hat [...] der hat sich das gefallen lassen, weil er Angst gehabt hat, er würde sonst entlassen.“

Die Grenztruppen der DDR hatten nur noch eine – entwürdigende – Aufgabe: sie sollen die Mauer abbauen, und vor allem: Minenräumen! Dann wurden sie komplett aufgelöst.

Im Westen gab es 2500 DM Entlassungsgeld, für NVA-Soldaten 500 DM.

Jörg Schönbohm beschreibt die „Vereinigung“ von NVA und Bundeswehr so: „Die Bundeswehr hat sich mit relativ kurzer Vorbereitungszeit einer schwierigen Aufgabe gestellt, der Aufgaben, eine bisher gegnerische Armee zu übernehmen, sie aufzulösen und gleichzeitig einen Teil des Personals in die eigenen Reihen einzugliedern“⁷.

⁶ Seminar für Politische Wissenschaft, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, „Die Auflösung der NVA und ihre Teilintegration in die Bundeswehr“, Hausarbeit zum Hauptseminar, „Ausgewählte Probleme deutscher Sicherheitspolitik“ im Sommersemester 2001, Leitung: Prof. Dr. Manfred Funke, vorgelegt von: Matthias Fuchs, 7. Fachsemester Politologie, Kölnstraße 104, 53111 Bonn

⁷ Aus einer Rede Schönbohms auf der Kommandeurtagung der BuWe am 11.3.1991

In dem bereits zitierten Artikel aus „Die Zeit“ wird noch ein weiterer nicht uninteressanter Aspekt beleuchtet: „Nein, eine ‚Armee der Einheit‘ war das nicht, was sich nun in der Uniform der alten Bundeswehr als neue Bundeswehr präsentierte. Nicht selten bin ich dem Hinweis auf die so gänzlich anderen Bedingungen begegnet, die beim Aufbau der westdeutschen Bundeswehr im Umgang mit ehemaligen Wehrmachtsoffizieren galten. Das ihnen gewährte Ehren-Pardon, erst von US-General Eisenhower, dann von Konrad Adenauer persönlich ausgesprochen, hat es für die NVA nicht gegeben. Den Führungskadern der NVA blieb unerreichbar, was für Hitlers Feldmarschall von Manstein möglich war. Von den Briten 1950 in Hamburg wegen Kriegsverbrechen zu 18 Jahren Haft verurteilt, saß er 1956 einer Expertenkommission der Bundesregierung vor.“⁸

⁸ Die Zeit, „Die vielen Leben der Bundeswehr“, von Walther Stützle